



# SEHEN STATT HÖREN

...23. März 2013

1596. Sendung

## In dieser Sendung:

**Teilhabe am Arbeitsleben** – GINKO-Umfrage unter 5.000 Hörgeschädigten über Integration am Arbeitsplatz

**Berufschancen Gehörloser** – Auszubildende des BBW München im Praktikum als Kfz-Mechatroniker

## Präsentation Jürgen Stachlewitz:

Hallo liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen statt Hören! Es begann vor 12 Jahren. Die Bundesregierung hat ab dem Jahr 2001 eine Reihe von Gesetzen geschaffen, die Menschen mit Behinderung eine bessere Teilhabe am Arbeitsleben und am Leben in der Gesellschaft ermöglichen sollen – zum Beispiel das Sozialgesetzbuch IX, in dem festgeschrieben wurde, dass Gehörlose, Schwerhörige und Ertaubte ein Recht auf Arbeitsassistenz, auf Dolmetscher oder auf technische Hilfen haben.

## Gesetzbuch wird aufgeschlagen, Zitat SGB IX, Kapitel 6, Paragraph 102, Absatz 4:

*„Schwerbehinderte Menschen haben im Rahmen der Zuständigkeit des Integrationsamtes für die begleitende Hilfe im Arbeitsleben aus den ihm aus der Ausgleichsabgabe zur Verfügung stehenden Mittel Anspruch auf Übernahme der Kosten einer notwendigen Arbeitsassistenz.“*

**Jürgen Stachlewitz:** Ja, aber bei der Umsetzung in die Praxis tauchten dann erhebliche Schwierigkeiten und Probleme auf. Viele Arbeitgeber und Betroffene, aber auch Mitarbeiter von Behörden kannten diese Gesetze gar nicht so genau. Und viele, die sie kannten, wussten nicht so recht: An wen soll ich mich wenden? Welche Briefe soll ich schreiben? Wer ist wofür zuständig? Wie kann ich die Hindernisse überwinden?

## Antragsformulare u.a. Dokumente:

*Antrag auf Arbeitsassistenz / Arbeitsvertrag / Bankverbindung / Bedarfsanmeldung / Feststellungsbescheid / Schwerbehindertenausweis / Zustimmung des Arbeitgebers*

**Jürgen:** Dann kamen im Jahr 2010 Wissenschaftler auf die Idee, zusammen mit dem Deutschen Gehörlosenbund und dem Deutschen Schwerhörigenbund endlich einmal die berufliche Integration von Menschen mit Hörbehinderung ganz genau zu untersuchen – ihre Barrieren, aber auch ihre Perspektiven und Potentiale. Unser Film zeigt, was dabei herausgekommen ist!

## **GINKO – Umfrage**

Umfrageblätter ausfüllen, Interviews mit Kamera

**Moderation Jürgen Stachlewitz:** Ein Jahr lang haben Wissenschaftler der Universität Halle/Wittenberg rund 5000 gehörlose und schwerhörige Menschen zu ihrer Arbeitssituation befragt, weil sie wissen wollten, ob die Gesetze zur beruflichen Integration wirken oder ob sie nur auf dem Papier stehen? Jetzt kann man die Ergebnisse der GINKO-Umfrage im Internet einsehen. Schauen wir uns einige Zahlen an.

## Grafiken:

Nutzung des Rechts auf Arbeitsassistenz:  
10,9 % ja / 89,1 % nein

Hörbehindertengerechter Arbeitsplatz: 30,9 % vollständig angepasst / 4,3 % keine Angaben / 64,8 % nicht angepasst

Inanspruchnahme des persönlichen Budgets:  
7,7 % ja / 7,4 % keine Angaben / 84,9 % nein

**Jürgen:** Diese Zahlen zeigen: Nur bei einem kleineren Teil der Betroffenen wirken die Gesetze, bei der Mehrheit kommen sie jedoch nicht an. Warum ist das so unterschiedlich? Was hat die wissenschaftliche Untersuchung zu dieser Frage ergeben?

**Dr. Andreas Weber, GINKO-Projektleiter:** Das erste ist, wenn die Betroffenen selbst sich um die Gesetze kümmern, wenn sie selbst interessiert sind, dann haben sie (die Gesetze) Wirkung. Sie kommen an. Und das

zweite ist, sie müssen an die richtigen Stellen transportiert werden, d.h. Einrichtungen und Institutionen, wie das Integrationsamt müssen diese Gesetze wirklich verinnerlichen und dann haben wir wirklich positive Beispiele, wo das funktioniert.

Betriebshof der Stadt Rüsselsheim / Fahrt im Fahrzeug / Gartenarbeit, Schubkarre wegfahren

Die städtischen Betriebshöfe von Rüsselsheim beschäftigen fünf hörbehinderte Mitarbeiter. Dirk Heinz ist mit seinem Kleintraktor unterwegs, um den Grünschnitt zu entsorgen, der in den Stadtparks angefallen ist. Lichtsignale sorgen im Betriebshof für seine Sicherheit. Lisa Fritz und Gustav Frankenbach bereiten die Frühjahrsbepflanzung der städtischen Grünanlagen vor.

Mann setzt Brille auf / Verkehrsschild herstellen

Ulrich Bleisiegel sorgt für die Verkehrssicherheit. Ein neues Schild muss aufgestellt werden.

**Jens Will, Betriebsleiter:** Wir haben festgestellt, dass Dinge wie Arbeitsassistenten und Unterstützung sehr aufwendig sind, und man da einen richtigen Anschlag braucht. Aber wir haben auch auf der anderen Seite bemerkt, dass wenn ein leistungsgeminderter, behinderter Mitarbeiter die Routine erst mal bekommen hat, dass er dann eigentlich besser funktioniert als andere. Insofern haben wir hier sogar eine Leistungssteigerung gegenüber dem normalen Mitarbeiter, die sich für uns natürlich auch wieder rechnet.

Herr Wohlfahrt geht zum Kundencenter / geht die Treppen hoch

Michael Wohlfahrt arbeitet in der Finanzabteilung der Betriebshöfe.

Er ist einer der wenigen Gehörlosen, die es bis in die Chefetage geschafft haben.

Herr W. setzt sich an den PC, schaut die Mails durch

Mit 18 hat er seine Ausbildung in der Stadtverwaltung angefangen... Heute ist er stellvertretender Abteilungsleiter und verantwortet ein Jahresbudget in zweistelliger Millionenhöhe.

**Michael Wohlfahrt, stellv. Abteilungsleiter:**

Ich fing an als Verwaltungsfachangestellter, was auch meinem Wunsch entsprach. Später wurde ich hier versetzt, weil man die Abteilungen zusammen legte. Und hier wurde ich ins Rechnungswesen eingearbeitet. Ich war aber trotzdem nicht gleichgestellt, sondern

immer noch untergeordnet – obwohl ich eine qualifizierte Tätigkeit ausübte und da schon Assistent des Abteilungsleiters war. Deshalb wollte ich mich zum Betriebswirt qualifizieren. Ich fragte meine Firma, ob sie das unterstützt und sie waren einverstanden.

**Michael Finger, Abteilungsleiter:** Der Herr Wohlfahrt braucht heute fast keine Unterstützung mehr. Im technischen Arbeitsablauf ist unsere Kommunikation sehr gut. Das umfasst auf jeden Fall das Zweiergespräch. Der Aufwand mit einem Dolmetscher zum Beispiel zeigt sich für uns nur auf, wenn noch größere Sitzungen abgehalten werden, wo der Gesprächsrahmen 10 oder noch mehr Leute umfasst. Aber man kann sagen über die Jahre hat sich Herr Wohlfahrt, zum eigenständigen Mitarbeiter entwickelt.

Beratung mit Herrn Finger

**Finger:** Hallo Michael.

**Wohlfahrt:** Ich habe hier die Angaben zur Haftpflichtversicherung.

**Finger:** Hast du für unsere Jahresbilanz, für den Abschluss, schon die Kosten für die Haftpflicht für unsere Dienstfahrzeuge bekommen?

**Wohlfahrt:** Ja, sie sind in den 26 000 Euro Fahrzeugkosten schon inklusive, also 2000 Euro weniger.

**Finger:** Hast du das schon eingebucht oder musst du das noch tun?

**Wohlfahrt:** Nein, noch nicht. Ich wollte erst mit dir reden, dann kann ich es einbuchen.

**Finger:** Alles klar. Perfekt. Ich danke dir.

**Interview Michael Wohlfahrt:** Von meiner Firma hier erhalte ich viel Unterstützung! Während meines Studiums habe ich immer, wenn ich was brauchte, Hilfe bekommen. Wie zum Beispiel beim Büchergeld...und auch sonst, wenn ich Probleme hatte, Texte im Studium inhaltlich zu verstehen, dann konnte ich hier die Kollegen fragen, die mir den Sachverhalt erklärten, so dass ich sicher gehen konnte, alles richtig verstanden zu haben.  
Fotos

Michael Wohlfahrt bei seiner Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten, 1992 / als Sachbearbeiter in der Stadtverwaltung, 1998 / und mit seinen Eltern beim Studienabschluss, 2011.

**Moderation Jürgen Stachlewitz:** Dieses Beispiel hat gezeigt: Wenn der gehörlose oder schwerhörige Mitarbeiter gut Bescheid weiß und der Arbeitgeber ihn unterstützt,

kann Teilhabe gelingen. Aber was ist, wenn der Arbeitgeber den Aufwand scheut oder der Gehörlose vor dem ganzen Papierkram zurückschreckt und aufgibt? Dazu frage ich jetzt Rudi Sailer, den Präsident des Deutschen Gehörlosenbundes. Ist der Gehörlose dann wirklich „selber schuld“?

**Rudi Sailer, DGB:** Nein, eine solche Pauschalaussage dass derjenige selber schuld ist, trifft nicht den Kern! Wichtig ist zu wissen, dass viele gehörlose Menschen Schwierigkeiten haben mit schriftlichen Texten, mit dem Amtsdeutsch.... Wenn ein Text für sie zu kompliziert ist, geben sie auf. Was sie deshalb dringend bräuchten, ist eine unterstützende Beratung. Laut Vorschriften sind dafür die sogenannten Servicestellen zuständig, aber in der Praxis wird das nicht umgesetzt. Mit so einem Begleiter an der Seite würden sehr viel mehr gehörlose Menschen ihre Antragsvorhaben bis zu Ende verfolgen. „Nicht beantragt, selber schuld“, kann man sicher so nicht stehen lassen!

**Zitate aus der GINKO-Umfrage (gebärdet von Anke Klingemann):** „Ich muss es immer einfordern, es ist nicht selbstverständlich. Wenn das richtig umgesetzt würde, wären diese Hilfen selbstverständlicher.“ „Ich finde, dass sich die Rehaträger die Kostenübernahme für die Hörgeräte gegenseitig versuchen zuzuschieben. Keiner will es bezahlen.“ „Wie das kommt? Weil kein Geld da ist oder ich weiß nicht, weil sie nicht wollen?“

**Grafik: Logos verschiedener Behörden**

**Jürgen:** Die Hürden sind hoch für die Betroffenen. Viele verschiedene Behörden kommen die für die Kostenübernahme infrage kommen. Diverse Anträge müssen ausgefüllt werden. Das kostet viel Zeit. Und immer wieder haben die hörgeschädigten Betroffenen das Gefühl, hingehalten zu werden, nicht das zu bekommen, was ihnen zusteht.

**Renate Welter, DSB:** Wenn jemand die Hilfen im Arbeitsleben braucht, dann braucht er sie jetzt, weil auch hörbehinderte Menschen stehen ja in Konkurrenz zu anderen nichthörbehinderten und nichtbehinderten Menschen. Wenn die nicht da sind und jemand kann den Arbeitsplatz nicht antreten, tritt ihn jemand anders an.

**Anträge / Schrifteinblendungen:** „Bürokratie, Kompetenzstreit, Unwissenheit...“

**Zitate aus der GINKO-Umfrage (gebärdet von Anke Klingemann):** „Ich bin immer noch

dran und schaue, ob sie meine Beschwerde irgendwann mal gewillt sind zu bearbeiten im Sozialgericht. Die liegt jetzt schon eineinhalb Jahre da.“ „Vielleicht sollte es jemanden geben bei der Krankenkasse, der wirklich Ahnung hat von Hörbehinderung und nicht bloß am grünen Tisch entscheidet.“

„Meist gibt man irgendwie auf, weil die Argumente fehlen. Man braucht da mehr Beratung.“

**Gesetzesbücher auf dem Tisch,**

**Jürgen:** Das Sozialgesetzbuch IX, die Kommunikationshilfverordnung, die UN-Behindertenrechtskonvention – es gibt eine schwer überschaubare Menge an Gesetzen und Verordnungen, die die berufliche Integration schwerbehinderter Menschen erleichtern sollen. Kennen schwerhörige und gehörlose Menschen diese Gesetze, die für sie so wichtig sind? Schauen wir uns die GINKO-Statistik dazu an.

**Grafik: Gesetzeskenntnisse**

**Renate Welter, DSB:** Wir haben gute Gesetze, die klarstellen, dass solche Hilfen nicht abgelehnt werden dürfen. Aber die Akzeptanz, die muss natürlich erhöht werden.

**Rudi Sailer, DGB:** Ich sehe dringend die Notwendigkeit, das SGB IX innerhalb des Schwerbehindertengesetzes einfacher und klarer zu formulieren. Das betrifft viele Punkte. Da glaubt man als Gehörloser, den richtigen Passus gefunden zu haben, der dann doch wieder nicht zutrifft. Es muss verständlich sein für Arbeitnehmer, Arbeitgeber und auch für die Behörden, so dass jeder einen Zugang findet. Das, was die Behörden vielleicht noch verstehen, ist für Arbeitgeber schon komplizierter und für Arbeitnehmer erst recht nicht verständlich.

**Institut der deutschen Wirtschaft in Köln / Büro**

Hier wird die Datenbank REHADAT erstellt, in der auch GINKO-Beispiele zu finden sind.

**Peter van Haasteren, Referent, im Gespräch mit Petra Winkelmann:** „Hier habe ich noch Mal das interessante Beispiel von GINKO: Hier haben wir eine Mitarbeiterin, die ist gehörlos, aber sie nutzt eine Sehhilfe, und zwar eine Brille. Die Dame muss Lippen ablesen können. Und die Kombination Brille und Hörbehinderung würde dann ja auch genau exakt über dieses Ginko-Hilfsmittelportal zu finden sein? Ganz genau. Das würde möglich sein. Ich mach das. Ich verschlagworte das

jetzt, weil das sehr wichtig ist. So, das wird jetzt übernommen, ist jetzt in dem Dokument.“

**Interview Petra Winkelmann, Projektleiterin REHADAT:** Nutzer sind bei uns Hauptzielgruppen. Das sind die Arbeitgeber, die ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass es Möglichkeiten gibt der Lösung, Arbeitsplätze einzurichten, also nicht nur eine problembehaftete Geschichte ist, sondern dass es gelebte Arbeitsplätze gibt, dass es Integration gibt mit verschiedenen Hilfsmitteln und verschiedenen Unterstützungen. Und die Betroffenen selbst natürlich auch Informationen haben, die sie brauchen, um selbst handeln zu können.

Reinkommen in den Raum

REHADAT wurde 1989 gegründet. Es bietet Informationen zur beruflichen Rehabilitation und Integration behinderter Menschen.

Gespräch van Haasteren

**Petra Winkelmann weiter:** Dann geht's ja hier um bestehende Arbeitsverhältnisse. Und dann sollten wir uns mal anschauen, wie das Interview in den einzelnen Datenbanken gefunden wird. Interessant wird's ja auch in der Kombination mit „Hilfsmittel“ und „Behinderung“...dass wir mal versuchen, wie sieht das aus, wenn ich hier zum Beispiel Brille eingebe.

Totale

Unter den Schlagwörtern Hilfsmittel, Recht, Forschung, Literatur, Praxisbeispiele usw.

findet man fast alles, was man sucht. Bildschirm nah (Beispiele)

**Jürgen am PC / Rehadat-Seite:** Diese Datenbank ist eine wahre Fundgrube für diejenigen, die Informationen brauchen – also die Betroffenen, die Arbeitgeber und die Behörden. Auf alle kommt es an. Aber: Der Anstoß, dass sich etwas bewegt, der muss von den Betroffenen selbst kommen. Das ist wie beim Domino – fällt der erste Stein, kommt Bewegung in die Sache. Dann könnte berufliche Integration in mehr Betrieben so funktionieren wie heute schon bei den Kollegen in Rüsselsheim.

Hörgeschädigte in Rüsselsheim / Plakat „Stark für Rüsselsheim“

Bericht:	Elke Marquardt
Moderation:	Jürgen Stachlewitz
Kamera:	Dany Hunger, Björn Kowalewski
Schnitt:	Kriss Weilandt
Dolmetscher/Sprecher:	Rita Wangemann, Holger Ruppert, Julia Lamour

Fakten und Informationen

der GINKO-Befragung:

[www.fakten-zur-teilhabe.de](http://www.fakten-zur-teilhabe.de)

REHADAT – Informationssystem zur beruflichen Rehabilitation:

[www.rehadat.de](http://www.rehadat.de)

**Moderation Jürgen Stachlewitz:**

Schauen wir uns jetzt noch ein Beispiel an, wie gehörlose und schwerhörige Jugendliche, die gerade am Berufsbildungswerk München ihre Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker machen, bei einem Praktikum in einer großen Autofirma zum ersten Mal die Berufswelt der Hörenden kennen lernen!

**Gehörlose Kfz-Mechatroniker**

Autorennen am Computerbildschirm, Kevin und Sven mit CI beim Spielen im Wohnheim

Hallo, ich bin Sven, ich bin 17 Jahre alt. – Hi!! Mein Name ist Kevin und ich bin 19 Jahre alt

**Oliver im Auto:** Hallo, ich bin Oliver, 22 Jahre alt, und zu mir kommen wir später.

Schriftzug an Tür: „Berufsbildungswerk München – Förderschwerpunkt Hören und Sprache“ /

Sven und Kevin marschieren rein / In der Kfz-Werkstatt des BMW: Beleuchtungskontrolle/Reifen wuchten

**Andreas Christl bringt Scheinwerfer-Einstellungsgerät:** Jetzt müssen wir die Scheinwerfer einstellen.

**Kevin:** Ich mach das schon von klein auf, seit ich sieben bin oder so. Da habe ich mit meinem Stiefvater einen Motor zerlegt und es hat mir schon immer Spaß gemacht und das wollte ich halt schon immer werden, Kfz-Mechatroniker.

**Anke Klingemann:** Wenn man das werden will, braucht man ja erst einen Ausbildungsplatz! Hat das bei euch sofort geklappt?

**Sven:** Na, ja, bei mir war das locker. Das Arbeitsamt hat das für mich gemacht und hat alles geregelt. Ich hatte eine Arbeitserprobung, wo ich für eine Woche in die Werkstatt gehen musste und die haben mich dann genommen.

**Kevin:** Also, bei mir war's nicht so einfach. Ich hab 50 Bewerbungen geschrieben und 49 haben abgesagt. Es war schon schwer...

**Anke (in die Kamera):** Sich so einen Traum zu verwirklichen, ist ja nicht immer einfach!

**Andreas Christl, Ausbildungsleiter (Kfz), BBW München:** Es ist zunächst einmal wichtig, dass man technisches Interesse mitbringt, dass man Mathe und Physik mag, dass man gerne sorgfältig arbeitet. Und die allerwichtigste Voraussetzung Sicht ist, dass man den inneren Willen mitbringt, dass man diesen Beruf lernen will. Dass man das nicht macht, damit man irgendetwas macht, sondern dass man sagt: Das ist mein Beruf, das will ich lernen!

**Anke / Andreas Christl:** Wie verständigen Sie sich hier mit Ihren Azubis? Na, ja, seit über 2 Jahren lerne ich Gebärdensprache, und mittlerweile klappt's relativ gut; ich komme ganz gut zurecht. Und ich bring' den Jungs bei, wie man Autos repariert und sie verbessern mit meine Gebärden, und so können wir beide voneinander was lernen. Können Sie uns denn ein paar Fachbegriffe zeigen?... Da wär' zum Beispiel: „Zündzeitpunkt“ oder „Luftmassenmesser“. Ah. Sehr gut!

**Kevin bei der Abgassonderuntersuchung**

**Anke:** Das ist hier die Ausbildungspraxis. Aber sicher ist ja auch viel Theorie dabei?

**Kevin, schwerhörig:** Also, klar, gibt's Theorie, denn es ist eine duale Ausbildung, und da gibt's auch sehr viel zu lernen, da ist sehr viel Stoff dabei.

**Anke:** Macht es dir auch Spaß, das alles zu lernen?

**Kevin:** Ja, es macht mir sehr viel Spaß, denn es ist mein Traumberuf. Und es gibt auch sehr viele Prüfungen, das ist eine richtige Herausforderung für mich. Und... Ja, ich möchte dieses Ziel wirklich erreichen, dass ich die Ausbildung schaffe.

**Berufsschule / Unterricht in Kraftfahrzeugtechnik mit Lehrer Roland Sovarzo:** Heute haben wir ein neues Thema: Wälzlager. Kennt jemand dieses Bauteil?

**Kevin:** Differenzialgetriebe.

**Roland Sovarzo:** Ein Differenzialgetriebe für die Hinterachse beim Auto.

Schüler schauen sich verschiedene Wälzlager an

**Moderation Anke Klingemann auf der Treppe:** Berufsbildungswerke wie hier in München sind natürlich für gehörlose bzw.

schwerhörige Menschen ein relativ geschützter Bereich. Da stellt sich schon die Frage: Reicht das, um sie auf ein Berufsleben unter Hörenden vorzubereiten? Das will ich jetzt wissen, und dazu bin ich jetzt mit dem Ausbildungsleiter Herrn Hausner verabredet.

Türschild Ausbildungsleitung Peter Hausner / Anke

Sie hatten eine Idee. Welche war das?

**Peter Hausner, Ausbildungsleiter BBW München:** Ja, unsere Jugendlichen sollen während ihrer Ausbildungszeit auch ein Praktikum in einem Echtbetrieb absolvieren. Sie sollen dort Erfahrung sammeln in Teamarbeit, natürlich auch im Umgang mit hörenden Kollegen. Sie werden dort mit erhöhtem Termindruck umgehen müssen. Sie lernen aber auch andere Arbeitsweisen, andere Arbeitsverfahren kennen wie im BBW. Und daher war es logisch, dass wir uns auch bei den Kfz-Mechatronikern auf die Suche nach Kooperationspartnern begaben.

Bei Mercedes: Der Ausbilder der Kfz-Mechatroniker bespricht mit seinen Azubis, was zu tun ist

Der Sven und der Julian machen an dem Auto die Trennscheiben hinten. Der Max und der Kevin tun die Windschutzscheibe erneuern.

Sven wechselt mit Mercedes-Azubi Julian am Auto den Reifen

**Kevin kommt und bringt Auftrag:** Schau mal, hier. – Sind das die Arbeitsschritte? – Ja, lies dir das mal durch und dann arbeitest du danach!

**Sven:** Also, das ist ja heute mein erster Arbeitstag. Ich fühl mich wohl und es gefällt mir hier. Natürlich muss ich erst Erfahrungen sammeln. Meine Hoffnung ist, jetzt erst mal die Ausbildung zu schaffen und dann auch übernommen zu werden... Aber da schauen wir mal!

**Kevin und weiterer Azubi beim Scheibenwechsel:** Also, für mich ist kein Unterschied zwischen dem BBW und hier. Aber hier muss man halt schneller arbeiten.

**Moderation Anke Klingemann am BR-Bus:** Ein Praktikum bei einem großen internationalen Automobilkonzern machen zu können, das ist das eine. Aber eine Ausbildung direkt bei so einem Unternehmen etwas anderes. Deshalb besuche ich jetzt Oliver. Er kam zunächst auch über das BBW zu Mercedes. Inzwischen hat er aber einen Lehrvertrag mit Mercedes selbst – als Fahrzeug-Lackierer.

Abfahrt im Bus / Oliver im Lack- und Karosseriezentrum

**Thomas Nadler kommt hinzu:** Hallo Oliver, ist das dein Prüfungsstück?

**Thomas Nadler, Technischer Ausbilder, Mercedes München:** Der Austausch war anfangs nicht einfach. Wir mussten erst gemeinsam die für uns passenden Mittel finden. Für mich hat sich Zettel und Stift durchgesetzt. Bei Unfallverhütungs-Unterweisungen oder betrieblichem Unterricht setzen wir aber auch Dolmetscher ein. In der Werkstatt, bei den Kollegen, funktioniert aber auch im Alltag das Lippenlesen recht gut. Ansonsten kommunizieren wir über E-Mail, SMS oder auch einen Chat. Man muss sich halt die Zeit dafür nehmen. Man kann sich nicht kurz was zurufen, es dauert alles einfach ein bisschen länger.

**Oliver:** Am Anfang waren alle etwas unsicher und wussten nicht so recht mit mir umzugehen. Mit der Zeit habe ich versucht, auf die Kollegen zuzugehen und ihnen Mut zu machen, sich mit mir zu unterhalten. Das war natürlich nicht so einfach. Ich habe dann Blätter mit dem Fingeralphabet kopiert und verteilt, danach ging es ein bisschen besser mit

der Kommunikation. Mittlerweile kennen die Kollegen mich, können mein Verhalten und meine Körpersprache richtig einordnen. Seit über zwei Jahren, ja sogar schon seit fast 3 Jahren, kennen die mich und wir kommen gut miteinander aus.

**Kevin und Sven machen Werkzeugkasten zu, und marschieren in der Werkhalle in die Ferne:** Los, komm! – Was machen wir als nächstes? – Fragen wir doch den Meister!

Beitrag:	Katharina Putz
Moderation:	Anke Klingemann
Kamera:	Otto Gustav Hoffmann,
	Hans Treppesch
Schnitt:	Kirsten Liesenborgs
Dolmetscher/Sprecher:	Christian Pflugfelder,
	Brigitte Steiner,
	Anne-Madlen Gallert
	Berufsbildungswerk München – Förderungsschwerpunkt Hören und Sprache: <a href="http://www.bbwmuenchen.de">www.bbwmuenchen.de</a>

### **Moderation Jürgen Stachlewitz:**

Ein sehr positives Beispiel, das Hoffnung macht, dass Gehörlose und Schwerhörige auch auf dem Ersten Arbeitsmarkt mehr Chancen bekommen! Es ist eben so, wie wir es vorhin auch schon bei GINKO gesehen haben: Die Teilhabe gelingt nur, wenn der Hörgeschädigte selbst die Ärmel hochkrepelt und seine Rechte einfordert, aber auch der Arbeitgeber UND die Behörden wie das Integrationsamt mitmachen und ihn dabei unterstützen. Ich sage: Tschüss, bis zum nächsten Mal!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

### **Impressum:**

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;  
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN  
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691

E-MAIL: [sehenstatthoeren@br.de](mailto:sehenstatthoeren@br.de)  
Internet: [www.br.de/sehenstatthoeren](http://www.br.de/sehenstatthoeren)

**Redaktion:** Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2013 in Co-Produktion mit WDR  
**Herausgeber:** Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.  
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751  
**Einzel-Exemplar:** 1,46 Euro